

SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1930

*

BUCHDRUCKEREI ZUR ALTEN UNIVERSITÄT ZÜRICH

Leitender Ausschuss.

a. Stadtpräsident H. Nägeli, Präsident.

Regierungsrat und Ständerat Dr. O. Wettstein,
Vizepräsident.

Dr. A. Corrodi-Sulzer, Quästor.

Rechtsanwalt Dr. O. Zoller, Schriftführer.

Prof. Dr. A. Bachmann, Chefredaktor.

Prof. Dr. A. Baumgartner.

Dr. Meinrad Lienert.

Dr. J. Escher-Bürkli.

Prof. Dr. J. J. Heß-von Wyß.

a. Regierungsrat Dr. H. Mousson.

BERICHT

an das eidg. Departement des Innern und an die
Regierungen der subventionierenden Kantone
**über den Gang der Arbeiten am
Schweizerischen Idiotikon
im Jahre 1930.**



1. Im Leitenden Ausschuß hat das Berichtsjahr keine Veränderung gebracht.

2. Redaktion. Dr. Walther Clauß, der seit 1924 auf unserm Bureau tätig war, zuerst als Hilfsarbeiter, seit 1925 als Mitglied der Redaktion, wurde vom Regierungsrat zum ordentlichen Lehrer für Deutsch und Englisch an das Gymnasium in Zürich gewählt, mit Amtsantritt auf den 15. Oktober. So sehr wir Herrn Clauß die ehrenvolle Wahl gönnen, die für ihn eine gesicherte Lebensstellung bedeutet, so schmerzlich ist für unsere Redaktion der Verlust einer vorzüglich eingearbeiteten, erfolgreich wirkenden Kraft. Um dem Idiotikon entgegenzukommen, gestatteten die Behörden dem Gewählten, seine Tätigkeit bei uns, unter Verminderung seiner Verpflichtungen auf die Hälfte (15 Stunden wöchentlich), noch bis zum Frühjahr 1931 fortzusetzen. Der Chefredaktor wurde auf sein Gesuch vom Wintersemester 1931/32 an von seinen Vorlesungsverpflichtungen an der Universität bis auf 4—6 Stunden entlastet; die Kosten des notwendig werdenden Ersatzes durch Lehraufträge hat das Idiotikon zu tragen. Dafür sollte der Chefredaktor entsprechend mehr Zeit gewinnen für die

Arbeit am Wörterbuch. Ein Ausgleich für den Weggang des Herrn Clauß wird aber dadurch natürlich nicht geschaffen; der Leitende Ausschuss wird daher ungesäumt auf eine Verstärkung der Redaktionskräfte bedacht sein müssen, wenn nicht das normale Fortschreiten des Werkes ernstlich gefährdet werden soll.

3. Fortgang des Idiotikons. Fertiggestellt wurden im Berichtsjahr wieder zwei Lieferungen, die Hefte 107 und 108, die die Stämme mit anlautenden *sk-* und die mit anlautendem *sp-* bis zur Gruppe *sp-n* enthalten. Der Satz von Heft 109 hat begonnen.

Bei der Durchsicht der mit *sp* anlautenden Wörter fällt auf, wie oft gewisse Grundvorstellungen, wenn auch in verschiedenen Spielarten und Schattierungen, wiederkehren. Eine solche Grundbedeutung ist „scharf, zielend schauen“; sie zieht sich durch die Gruppe *spēheⁿ* „spähen“ mit *spēckeⁿ*, *spickeⁿ* (wozu *Spick* „Stichelwort, Abguckzettel“), *spackeⁿ*, ferner *spēchteⁿ*, *späächteⁿ*. *späächzgeⁿ*, *umeⁿspēckleⁿ*, auch *spoocheⁿ* und *spuchereⁿ*; vgl. dazu lat. *specio* „sehe“ und *speculum*, woher unser *Spiegel*. Das alte Verbaladjektiv zu „spähen“, nämlich *spääch* (ahd. *spâhi*), hat sich allerdings stark von der ursprünglichen Bedeutung „scharfsichtig“ entfernt: denn wo es noch vorkommt (in Basel, Wallis und Piemont) heisst es, auf Personen bezogen, „wählerisch, heikel, widerwillig“, etwa *er ist mächtig spääch^r zum Esseⁿ, Zaleⁿ*. Noch einen Schritt weiter führte die Entwicklung im Wallis, wo *spääch* auch „schmächtig, dünn“ bedeutet, eine Eigenschaft, welche bei Leuten, die im Essen wählerisch sind, sich natürlich leicht einstellt. Zu einer Grundbedeutung „spalten“ und „Abgespaltenes“ stellen sich *Spal* „Span, längliches Stück Holz“, *spälig* „leicht zu spalten“, *Spalm* „Balken“, *Spalt*, *Spältling* und *Spelteⁿ* „Klafterscheit“, vielleicht auch *Spält* „Dinkel“ (vgl. lat. *secale* und unser

Spalt, *Spält* als das „spaltende“ Riedgras), ferner, von anderer etymologischer Grundlage aus, *Spache*ⁿ „Scheit“, *Speiche*ⁿ, auch „Sprosse an der Leiter“, *Spëck* „Span zum Anfeuern“ mit *spëck(l)e*ⁿ „Holz sehr klein spalten“, schliesslich *Speidel* „Keil“ und *Spidel* neben *Spiig(g)el* „Splitter“ mit den Verben *zerspidelen*ⁿ und *(ver)spiigelen*ⁿ. Besonders reizvoll, aber bei grossen Bedeutungskomplexen oft nicht leicht ist das Zerlegen des gesamten Bedeutungsinhaltes und das Wiederverknüpfen der Einzelbedeutungen nach logischen, psychologischen und geschichtlichen Gesichtspunkten. Ein Wort wie *Spil* „Spiel“ ist zwar wegen seiner ungemein vielseitigen Verwendbarkeit schwer zu gliedern, die logische Abtrennung aber ergibt sich leicht; vgl. unsere Dreiteilung in 1. freie Bewegung, Spielraum, 2. Unterhaltung, 3. konkret, spielende Gruppe, Spielsache. Interessanter und (oder weil) verwickelter sind jene Wörter, in denen sich verschiedene Vorstellungen kreuzen und vermischen, wie z. B. bei *speiche*ⁿ und *spicke*ⁿ I. Ausgehend von Radspeiche heisst *speiche*ⁿ in Bern, Solothurn und Glarus „(fördernd oder hindernd) in die Speichen greifen“; ausgehend von Speichen = Beine wird in Basel, Solothurn und Glarus das Verb gebraucht für „laufen, schnell gehn, strampeln“. Diese beiden Bedeutungen laufen nun zusammen in einer gemeinsamen „sich anstrengen“, sei es, wie in Aargau und Solothurn, anstehend (beim Heben von Lasten) oder, wie in Basel, Solothurn und Bern, geschäftig herumlaufend, intrigierend (z. B. bei Wahlen). Beim Verbum *spicke*ⁿ I scheinen sich auch zwei Bedeutungsreihen zu treffen: eine, die sich an die Bedeutung „spähen“ anlehnt, eine andere, die mit der Grundvorstellung „spitz“ in Berührung steht. Diese Doppelseitigkeit und das Fehlen sicherer etymologischer Stützpunkte erschwert die Darstellung, sofern wenigstens das Moment der Entwicklung zum Ausdruck kommen soll. Ohne Beziehung zu diesem

Wort ist das von *Spëck* abgeleitete homonyme *spickeⁿ II*. Bei *spanneⁿ* sind die Schwierigkeiten anderer Natur: zwei ursprünglich wohl auch syntaktisch getrennte Formen, *spanneⁿ* und *spänneⁿ* gehen derart durcheinander, dass sie weder geographisch noch nach ihrer Verwendung mehr zu scheiden sind und folglich im selben Artikel abgehandelt werden mussten. Nun liegen aber die Dinge nicht so, dass *spänneⁿ* einfach als lautliche Variante nebenhergeht. In gewissen Gegenden wird für gewisse Bedeutungen nur das eine oder andere gebraucht, doch so, dass es keine Bedeutung gibt, für die *spanneⁿ* nicht belegt wäre; wohl aber umgekehrt.

Das Idiotikon bucht den gesamten deutschschweizerischen Wortschatz und nicht bloss, wie anfänglich die Absicht war, das für die Schweiz Eigentümliche. Wir treffen daher vieles, was das Schweizerische mit den benachbarten deutschen Mundarten und der nhd. Schriftsprache teilt. Trotzdem weichen unsere Artikel oft nicht unerheblich, sowohl was Aufbau als Ausmass anbelangt, von denen im Grimmschen Wörterbuch ab, so etwa *Spëlleⁿ*, *spickeⁿ I*, *speicheⁿ*, *speieⁿ* „foppen“ (bei Grimm irrtümlicherweise als eine der Bedeutungen vom st. Verb *speien* „spucken“ abgehandelt).

Beziehungen zum höhern Norden sind zwar selten, aber wegen der mangelnden Zwischenglieder um so auffallender. Wörter — sie stammen in der Regel aus dem Berner Oberland — die ihre nächsten Verwandten auf niederdeutschem Boden haben, sind *spichti*, nd. fries. *spechtig*, holl. *spichtig* „schlank“; *g^espëcklet*, holl. *gespikkeld*, engl. *speckled* „gesprenkelt“ (so *en alli g^espëckleti Hänneⁿ*). Das letztere Wort lässt sich allerdings durch *r*-Schwund auch an mhd. *sprëckeleht* anknüpfen.

Die Entlehnungen aus dem romanischen Süden und Südosten sind stets sehr zahlreich. Diesmal sind zu er-

wähnen *spudereⁿ* aus *spudár*, lat. *sputare* „speien“, *Spaleⁿ* „Schulterblatt“ ital. *spalla*, als Rückentlehnungen *spëckeⁿ* ital. *spaccare* nach Meyer-Lübke aus langob. *spahhan* „spalten“, *Spoleⁿ* = *Trüegleⁿ* rät. *spola* aus germ. *spuola* „Spule“ und wahrscheinlich *Spageⁿ*, *Spagat* ital. *spago*, *spaghelto* „dünne Schnur“. Ein eigenartiger Fall von Rückentlehnung ist *Spagüürli*, der Name einer oberitalienischen Münze: es ist eine in den tessinischen Vogteien entstandene „falsche“ Übersetzung des wesentlich gleichbedeutenden schweizerischen Münznamen *Angster*; tessinisch heisst „ängstlich“ *spagurós*. Gemeinsame Wörter und Wendungen brauchen natürlich nicht auch eines gemeinsamen Ursprungs zu sein. So kennt der Engländer unserm *dem Spalt* (Fuge im Fussboden) *noo^{che}n laufeⁿ* zum Beweis, dass einer noch nicht betrunken ist, entsprechendes *to walk the chalk*.

Hingegen scheint die Sippe *Spann* (bes. *Rigel-Spann*), *G'spann*, *spanneⁿ* (i. S. v. „verbindend befestigen“) als technischer Ausdruck im Holzbau bei uns eine besondere Rolle zu spielen. Wir alle kennen *Buu^w-G'spann*, ahnen aber kaum, dass das Wort zunächst nur für Zürich belegt, dann zwar allgemeiner geworden, dem Ausland aber ein vollkommener Fremdling geblieben ist.

Wie Bedeutungsassoziationen sich in der Form auswirken, zeigt auch das nhd. *Spanneⁿ* als unbestimmtes Mass, dessen bodenständige Form (mit Ausnahme von Wallis und den ennetbirgischen Orten) unter Anlehnung an *Spangeⁿ* auf *-ng* oder *-ngeⁿ* endigt, z. B. *spangeⁿlang*.

Damit betreten wir schon die andere Seite eines Wörterbuchs, nämlich die sachliche. In den stets in Fülle gebotenen und vielartigen Belegen sind Schätze für Folkloristen, Kultur- und Rechtshistoriker gesammelt. Unter *Speichel*, *Spëck* und *Spaaⁿ*, *Grüeⁿ-Spaaⁿ* stehen volksmedizinische Ratschläge; unter *Spiegel* allerhand Volks-

glaube von seinen magischen Kräften; *spileⁿ* und *spickeⁿ* berichten von zahlreichen Volks- und Kinderspielen. Über Handel und Wandel früherer Zeiten belehren *Spaleⁿ(-Chääs)*, d. h. Käse, der in besondere *Spaleⁿ-Fässer* verpackt meist nach Italien ausgeführt wurde, ferner *Giigeⁿ-Spelteⁿ*, dünne, tannene Bretter für Geigenbau, wie sie das Glarnerland meist nach Holland lieferte. *Federeⁿ-Spil* entrollt ein Bild von dem alten Sport der Falkenjagd, ihren gesetzlichen Schutzbestimmungen und Verboten. Im *Nebelspalter* (Dreispietz) lernen wir eine alte Kleidermode kennen. Weiteres von allseitigem Interesse findet sich unter *Spelteⁿ*, *Spueleⁿ* (Saugröhrchen zum Trinken aus Weinfässern), *Spil* (auch „Theateraufführung“) *Spëch* („Aufseher, Spion, Wegelagerer“).

4. Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon. Der für das Berichtsjahr angekündigte Druck des Schlussteils einer Darstellung der Mundart des Luzerner Gäus, die als 18. Band der „Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik“ erscheinen soll, hat sich leider weiter verzögert, darf nun aber nach den Zusicherungen des Verfassers im laufenden Jahr bestimmt erwartet werden. Dasselbe gilt von der Abhandlung von Prof. Dr. M. Szadowsky über Schweizerdeutsche Abstrakta. Schon im ursprünglichen Programm der „Beiträge“ war vorgesehen, dass einzelne der dafür bestimmten Arbeiten einstweilen nicht gedruckt, sondern auf unserm Bureau aufbewahrt und für das Wörterbuch nutzbar gemacht werden sollten. Dieses Verfahren soll nach einem Beschluss des Leitenden Ausschusses künftig in weiterem Umfang als bisher angewendet werden. In diesem Sinne hat Dr. W. Clauß bereits eine Aufnahme der Mundart des Haslitals in Angriff genommen. Eine Zürcher Doktordissertation von Heinrich Keßler „Zur Mundart des Schanfigg“ erscheint im 55. Band der von Prof. E. Sievers herausgegebenen „Bei-

träge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur“ (Halle a/S. bei Niemeyer). Aus ihrem Inhalt sei die eingehende, nach Methode und Ergebnissen bedeutsame Behandlung der Schanfigger Diphthongierung (*Weib, Hous, Höüser* o. ä. statt gemeinschweiz. *Wiib, Huus, Hüüser*) hervorgehoben.

Die vom Phonogrammarchiv der Universität Zürich veranstalteten Neuaufnahmen, die diesmal vom Leiter des Phonogrammarchivs der Wiener Akademie der Wissenschaften besorgt wurden, erbrachten 20 Platten von Mundarten des Kantons Thurgau mit Einschluss von Stein a/Rh. Mit besonderer Genugtuung wurde begrüsst, dass sich Herr Bundespräsident Dr. H. Häberlin für eine Aufnahme zur Verfügung stellte.

Mit Dank erwähnen wir schliesslich den sachkundigen (mit Bildnissen ausgestatteten) Aufsatz über die Entwicklung der schweizerdeutschen Mundartforschung, den Prof. E. Dieth in dem von der Neuen Helvetischen Gesellschaft herausgegebenen Jahrbuch „Die Schweiz 1931“ veröffentlicht hat.

5. Sammlungen, Mitarbeiter. Auch im Berichtsjahr sind unsere Sammlungen durch alte und neue Freunde namhaft bereichert worden. Umfänglichere handschriftliche Beiträge verdanken wir wiederum Prof. Dr. M. Szadowsky in Chur (um 500 Zettel, meist Walserisches), Cand. phil. P. Zinsli von Chur (250 Zettel, aus Safien), Lehrer H. Sartori in Bosco (9. Heft seiner Darstellung der dortigen Mundart, 750 Zettel), alt Lehrer H. Marti in Engi (12. Heft seines Sernftaler Wörterbuchs, 250 Zettel), ferner Cand. phil. A. Ribi von Chur (Thurgauisches aus Triboltingen und Ermatingen, vornehmlich Winzer- und Fischer-sprache, um 200 Zettel mit willkommenen Photographien), Frau H. Lüscher-Hauser in Bülach (Aufzeichnungen aus dem Zürcher Unterland, etwa 100 sehr inhaltsreiche

Zettel), Fr. G. Züricher in Bern (alte bernische Rezepte, Gebäcknamen und anderes, zum Teil mit Abbildungen, etwa 50 Zettel). Kleinere Beiträge spendeten Dr. A. Corrodi-Sulzer in Zürich (aus Akten des Zürcher Staatsarchivs), Dr. J. Escher-Bürkli in Zürich, Prof. Dr. W. Henzen in Freiburg (Lötschentalerisches), Dr. med. W. von Muralt in Zürich, Pfarrer W. Staub, Kirchenratssekretär in Zürich (Aufzeichnungen aus Wetzikon), Dr. H. Stieger in Brunnen, Prof. Dr. E. Tappolet in Basel (Fastnachtsliteratur). Wertvolle Zuwendungen hat auch unsere Bibliothek zu verzeichnen. Von unserm verehrten Quästor, Dr. A. Corrodi-Sulzer erhielten wir neben anderm eine kostbare Reliquie, Johann Martin Usteris Handexemplar von Stalders Idiotikon mit eigenhändigen Einträgen von ihm und dem spätern Besitzer Dr. F. Staub, von Dr. Walther Merz-Diebold in Aarau 2 Bände der von ihm herausgegebenen Aargauer Urkunden, vom Historisch-antiquarischen Verein von Obwalden (Präsident J. W. Stockmann in Sarnen) Heft 3 und 4 der Obwaldner Geschichtsblätter, vom Zwingliverein in Zürich durch Direktor Dr. H. Escher die uns bisher fehlenden Jahrgänge 1918/29 der „Zwingliana“. Die Firmen A. Francke A.-G. in Bern und H. R. Sauerländer in Aarau schenkten uns aufs neue die von ihnen verlegten mundartlichen Neuerscheinungen; die Verlage Eugen Rentsch in Erlenbach und Fehr in St. Gallen gewährten auf kostspielige Werke erhebliche Preisermäßigung. Für weitere Bücherspenden sind wir verpflichtet Dr. Martha Egli in Zürich, Dr. J. Escher-Bürkli in Zürich, Dr. O. Frehner in Herisau, Jak. Hartmann, Schriftsteller in Reute (Appenzell), Frau F. Hilty-Gröbli in St. Gallen, der Buchdruckerei Krebs in Basel, Prof. Dr. H. Lehmann, Direktor des Schweiz. Landesmuseums in Zürich, alt Sekundarlehrer A. Seiler in Basel und Fr. G. Züricher in Bern.

